



Lippische Gesellschaft für Politik und Zeitgeschichte e.V.

www.lippischegesellschaft.wordpress.com

30 Jahre

***Lippische Gesellschaft
für
Politik und Zeitgeschichte***



Ein Arbeitsbericht

1988 / 2018

I. Wie alles begann...

II. Von alten und von neuen Welten...

Die Sicht der Dinge – Das neue Europa in der Welt

Eine Chronologie der Vorträge und Reisen

Auf den Spuren der europäischen Revolutionen

Eine Chronologie der Reisen

Was waren die Ergebnisse?

III. Ein Fazit für die Arbeit der Gesellschaft

IV. Die globale Welt vor der Tür...

Die neuen Herausforderungen – Eine Bestandsaufnahme

Die Anschaulichkeit vor Ort – Fünf Reisen

I. Wie alles begann....

Die Gründungsgeschichte der Lippischen Gesellschaft für Politik und Zeitgeschichte steht in einem unmittelbaren Zusammenhang mit dem, was sich zu Beginn der 70-iger Jahre als Entspannungspolitik in Europa und der Welt abzeichnete.



Lippische Gesellschaft für Politik und Zeitgeschichte e.V.

Dazu noch einmal einige ~~allgemeine Daten zur Erinnerung;~~ www.lippischegesellschaft.wordpress.com

- 1973 Gründung der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE)
- 1975 Schlussakte von Helsinki
- 1995 Gründung der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa
- 1989 Fall der Mauer
- 1990 die deutsche Wiedervereinigung

Von 1985 bis 1991 ist *Michael Gorbatschow* zunächst Generalsekretär der KPDSU, danach für zwei Jahre Staatspräsident der Sowjetunion. Sein damals legendärer Satz zur aktuellen Lage der Deutschen Demokratischen Republik „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben!“ wird zu einem geflügelten Wort zur Kennzeichnung des dramatischen Wandels in Europa und der Welt, sichtbar 1989 am Fall der Mauer und der daraus folgenden Wiedervereinigung beider deutscher Staaten 1990.

Die Welt in Aufruhr, das Ende der Geschichte wird verkündet, - all das erzeugt einen unheimlichen Gesprächsbedarf, so auch in Lippe.

Im Januar 1988 wird die „Lippische Gesellschaft für Politik und Zeitgeschichte“ gegründet,

deren Vorsitzender wird *Hermann Haack*, damaliger MdB.

Stellvertreterin: *Brigitte Spethmann*

Geschäftsführerin der Gesellschaft wurde *Marianne Semke*, ihr folgten *Wolfgang Frangenberg*, *Reinhard Wulfmeyer* und jetzt ist es *Rolf Eickmeier*.

Diese neue Gesellschaft sah sich u.a. in der Tradition des ehemaligen „Ost/West Arbeitskreises des vormaligen Kreises Lemgo, der sich mit Gründung des Großkreises Lippe 1973 auflöste.

Zur Aufgabe der Gesellschaft heißt es in der Satzung:

„Der Verein wird auf dem Gebiet der Bildungsarbeit tätig. Er will den Bürgern, vor allem der Jugend, Kenntnis über gesellschaftspolitische Vorgänge und Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung vermitteln und zur politischen und außerschulischen Bildung beitragen. [...]

Klar von Anfang an war, dass angesichts des Überflusses einer sich entwickelnden Informationsgesellschaft, die Lippische Gesellschaft sich ein eigenes Profil zu geben hat, um in der Vielfalt der Angebote bestehen zu können. Eine bessere VHS wollte man nicht sein, lokale Bildungsreisen auch nicht anbieten, etwas wie Studiosus Reisen sein - nein, also ein Fragezeichen.

Lassen sich Themen in der Form erschließen, indem man möglichst sich vor Ort ein Bild vom Geschehen macht, begleitet von Vorträgen zum jeweiligen Thema? Also Spurensuche Learning by doing, so sollte es sein, nein, so wurde es gemacht. Bringt das Authentizität?



II. Von alten und neuen Welten....

➤ *Die Sicht der Dinge – Das neue Europa in der Welt <*

1990 entschied sich der Verein unter Vermittlung des SPD-Politikers *Egon Bahr* zu einer Reise nach Moskau und Petersburg. Wie ist die Sichtweise der Führung der KPDSU gegenüber neuen sich abzeichnenden Rahmenbedingungen russischer Außen- und Sicherheitspolitik in Zeiten beginnenden Tauwetters? Das war die Frage. Das sollte in einem Gespräch mit der Deutschlandabteilung der KPdSU herausgefunden werden.

Dabei gewannen im Ergebnis die Erkenntnis, Entspannung und vertrauensvolle Zusammenarbeit auf der Ebene geschlossener Verträge ja, eine klare Ablehnung eines möglichen Beitritts ehemaliger Staaten des Ostblocks in die NATO oder EU Nein. Da wurde eine Grenze gezogen, die noch heute die Konfliktlinie OST/WEST markiert.

Dennoch erklärten ehemalige Staaten der SU und Verbündete ihre Unabhängigkeit, einige machten von dem Angebot, NATO-Mitglied zu werden, Gebrauch, und ebenso wurden Verhandlungen mit der EU über einen Beitritt mehr oder wenig erfolgreich in den nachfolgenden Jahren abgeschlossen.

Heute kann man unabhängig vom jeweiligen Standpunkt feststellen, dass das zu der derzeitigen Konfliktlage geführt hat.

In den darauffolgenden Jahren reiste die Gesellschaft überwiegend in die Staaten des ehemaligen Ostblocks. Man wollte wissen, wie die betroffenen Länder den Transformationsprozess in eine neue Gesellschaft gestalten. Im Vordergrund der Gespräche standen die wirtschaftliche Entwicklung, die damit im Zusammenhang stehenden sozialen Verwerfungen, die Orientierung an den Wertekanon der EU /zivilgesellschaftliche Entwicklungen etc., ebenso Fragen der Korruptionsbekämpfung

Der EU-Beitritt, die NATO-Mitgliedschaft, das waren für die Länder die ausgemachten Ziele, wirtschaftlich ging es um die Anbindung an den EU-Raum, Sicherheit suchte man bei der NATO.

Es ging in die Tschechei (1993), nach Polen (2003), Finnland (2005), in das Baltikum /Oblast Kaliningrad/ Königsberg (2006), nach Rumänien (2007) und in die Ukraine/Lemberg (2015). Alle diese Staaten sehen im Verbund von NATO und EU ihre Zukunft. Man bekennt sich zu einer gemeinsamen europäischen Geschichte, erhofft sich Hilfe in der Verbesserung der allgemeinen Lebensbedingungen für die Menschen. Es entstehen Gewinner- und Verlierergesellschaften. Im Gegensatz dazu verbleibt vor dem Hintergrund langer Erfahrungen mit der untergegangenen Sowjetunion eine skeptische Haltung gegenüber dem neuen Russland.

Misstrauen, nicht Vertrauen bestimmt die Verhältnisse.



Andererseits versuchten die alten und neuen Staaten Europas neue OST/WEST Beziehungen auf zu bauen. Programm wurde die Erweiterung der EU, neue Mitglieder treten bei, gleichzeitig wird eine Vertiefung der gegenseitigen Beziehungen auf der Grundlage einer europäischen Verfassung angestrebt.

Bereits 2008 legte erstmalig der damalige Staatsminister im Auswärtigen Amt, *Gernot Erler* auf Einladung der Lippischen Gesellschaft in einem Vortrag in Detmold die sich abzeichnenden Konfliktlinien einer neuen OST/WEST Konfrontation bloß. Ausgehend von einem Wiedererstarken Russlands, vertrat er die These, dass dieses Land immer darauf bestehen wird, in alter historischer Tradition der Nationalstaaten Einfluss auf das unmittelbare Umfeld seiner benachbarten Staaten zu nehmen (Cordon sanitaire/ Finnlandisierung). Der Westen sei gut beraten, so *Gernot Erler*, dem Sicherheitsbedürfnis Russlands künftig mehr Rechnung zu tragen, NATO-freier Korridor
Dazu wurden regierungsseitige Gespräche vereinbart. 1994 entstand das Projekt „Partnerschaft für den Frieden“, einem Zusammenschluss von NATO/Russland und 21 weiteren europäischen und asiatischen Staaten. Als Ziel war definiert, zu einem gemeinsamen Ausgleich der Sicherheitsinteressen zu gelangen, inhaltlich bestehend in einer Fortsetzung gegenseitiger Abrüstungspolitik unter Beibehaltung gegenseitiger Abschreckung auf minimaler Ebene.

1997 wurden in Paris die erzielten Ergebnisse in der „Nato/Russland Grundakte“ verpflichtend festgeschrieben. All diese Bemühungen haben längerfristig keine Wirkungsmacht entfaltet.

Für die Lippische Gesellschaft ist die Bilanz über die Jahre von 1997 bis zum Vortrag 2008 des Staatsministers *Gernot Erler* durchmischt. Unsicherheit bei der Betrachtung der OST/WEST Beziehungen sind geblieben.

In einer externen Rede von 2017 vor der Friedrich-Ebert Gedächtnis Stiftung stellte der Staatsminister eine leider weiterhin Verschlechterung der internationalen Beziehungen fest. Statt Vertrauen gegenseitiges Misstrauen. Hinzu getreten sind neuere Entwicklungen, China wird zu einer neuen Großmacht, dagegen verliert die Europäische Union deutlich an Einfluss. Die USA sind dabei, sich neu zu definieren.

Zu dem vorbenannten Themenkreis, zu deren Hintergründen wurden Vorträge und Reisen politischen Inhalts organisiert.



> Eine Chronologie der Vorträge und Reisen <

1991 ging es zum 1. Jahrestag der Deutschen Einheit nach Halle; deswegen, weil das dortige Theater aus selbigem Anlass 1:1 die „1.Bitterfelder Kulturkonferenz 1959“ in Retro nachspielte. Ein einmaliges Ereignis. Zugrunde lag der Aufführung das damalige minutiöse Protokoll der Konferenz nebst Regieanweisung des Polit - Komitees der SED für diese Konferenz.

1999 zog *Joachim Gauck*, Bundespräsident a.D., damals der Bundesbeauftragte für die Stasiunterlagen ein Fazit zur Deutschen Einheit 1989 /1999. Im Mittelpunkt stand die Beantwortung der Frage, ob es nicht besser gewesen wäre, wenn sich beide Staaten gleichberechtigt eine neue Verfassung gegeben hätten? *Joachim Gauck*: Ja!

2000 beginnt die Lippische Gesellschaft mit einer sich vertiefenden Auseinandersetzung zur weiteren Entwicklung der Europäischen Union.

Dr. Christoph Zöpel, MdB, referiert zu „Chancen und Risiken einer sich erweiternden EU – Quo Vadis?“

Rudolf Bindig, MdB, erläutert die „Charta der Europäischen Menschenrechte“. Der frühere Bremer Bürgermeister, *Hans Koschnick*, MdB und Balkanbeauftragter der Regierung Schröder referiert zum Ergebnis des Balkankrieges 1991/99 und der sich stellenden Aufgaben seitens der EU. Er zeichnete damals ein pessimistisches Bild. Die Zuhörer fühlten sich an 1914 erinnert

2001 referiert *Peter Altmeier*, MdB, später Chef des Bundeskanzleramtes unter der Kanzlerin Angela Merkel, zu Fragen einer Europäischen Verfassung. Er legt dar, wie wichtig ihm eine tiefere Verankerung des europäischen Gedankens in der Bevölkerung ist und betont seinerseits die damals anschwellenden Gefahren des rechten Populismus für die EU - Gesellschaften, die heute zu einer Bedrohung der Existenz der EU geworden sind.

2003 nimmt *Prof. Hans Ulrich Wehler* aus europäischer Sicht zu einem möglichen Beitritt der Türkei zur EU ablehnend Stellung. Seine Ablehnung begründet er historisch. Er befürchtet eine soziale und kulturelle Überforderung der europäischen Gesellschaften. Als Ausdruck von Fremdenfeindlichkeit will er das nicht gewertet wissen. Die Debatte um einen Türkei EU-Beitritt bezeichnet er mehr als spaltend, denn als zielführend im Sinne einer europäischen Integration auf der Grundlage historischer gemeinsamen sozialen und kulturellen Werte.

2006 referiert vor der Jahresreise der Lippischen Gesellschaft durch die Baltischen Staaten dem Oblast Kaliningrad/Königsberg *Prof. Joachim Tauber*, Universität Hamburg, zum



Thema „Die Deutsch-Litauischen Beziehungen im 20. Jahrhundert“, verbunden mit einem Rückblick auf die 1.000-jährige Gewaltgeschichte des Baltikums; wobei die ansässige Bevölkerung immer die Opfer fremder Okkupation ist. Prof. Vaidievausus, Universität Vilnius, berichtet dort zur Lage des Landes

Prof. Manfred Geier liest aus seinem Buch „Kants Welt“ – Eine Biographie“. Eine Reiseerinnerung zu Königsberg: die Gesellschaft legte am Denkmal von Kant einen Kranz nieder begleitet von einer kurzen Ansprache *Dr. Wolfgang Ullrichs*.

2008 Der Staatsminister im Auswärtigen Amt, *Gernot Erler*, hält in Detmold einen Vortrag zum Thema „Die Deutsch – Russischen Beziehungen – Stand und Perspektive“. Eine Voraussetzung zum Verständnis der aktuellen Situation ist eine Vergewisserung der geschichtlichen Entwicklung. Die Frage nach den langen Linien in der Geschichte.

>Auf den Spuren der europäischen Revolutionen <

„Zukunft braucht Herkunft“ (Odo Marquard)

Die langen Linien europäischer Geschichte sind deren Revolutionen mit ihren Auswirkungen.

Wir haben vor Ort nachgeschaut. Dazu sind in guter Erinnerung die in den Jahren 1995 bis 1998 durchgeführten Reisen zum Thema

„Auf den Spuren europäischer Revolutionen“.

Anlass der Reise war die Debatte um den Begriff der „friedlichen Revolution“ im ehemaligen Ostblock. Die Gesellschaft ging auf Spurensuche zum Thema Revolution, fragte nach dem, was heute noch Bestand hat.

> Eine Chronologie der Reisen <

1995 Der Große Deutsche Bauernkrieg 1524/25.

Hier galt es, den unterschiedlichen Inhalten und Formen der jeweiligen Erinnerungskultur der DDR und der BRD nachzuspüren. Wer vertritt das geschichtliche Erbe mit welchem Anspruch und welchem Inhalt? Für die



Gründungsgeschichte der DDR war der Mythos des Deutschen Bauernkrieges maßgebend, typisch das Bauernkriegspanorama, ein Denkmal des Malers Werner Tübke in Bad Frankenhausen, als auch die Pflege der Erinnerung in der Stadt

Mühlhausen. Für die Gründungsgeschichte der BRD ist der Bauernkrieg unerheblich. Selbst in den westdeutschen Regionen, in denen die Kriege stattfanden, sind Anknüpfungspunkte nicht gegeben.

1996 Die Französische Revolution in Paris und Mainz.

Nennenswerte Zeugnisse sind nicht mehr aufzufinden, außer Namenssetzungen, z.B. Place de Republique oder Place de La Bastille“. Im Pantheon liegen die Großen der Nation, Vorläufer, Wegbereiter Vollstrecker der Revolution, der Revolutionsgeneral *Francois Severin Marceau*, der Philosoph *Jean Jaques Rousseau*, der Aufklärer *Francois-Marie Voltaire*. Dort eingesargt und später wieder rausgeworfen: *Graf von Mirabeau* und *Jean-Paul Marat*, beides ehemalige Jakobiner. Sichtbar in Stein gegriffen hat die Revolution im Stadtumbau von Paris. In ihm spiegelt sich der emanzipatorische Anspruch des neuen Bürgertums wider.

In Stein: Von 1853 bis 1870 wird *Baron Haussmann* Präfekt des Departements Seine und erhält als Städteplaner von *Napoleon III.* den Auftrag, Paris „neu aufzurichten“. Er realisiert dies durch die Vernichtung der mittelalterlichen Strukturen von Paris und setzt an deren Stelle ein Paris als städtebauliches Zitat in Stein der bürgerlichen Revolution von 1789. Fortschritt.

Schließlich entstammt *Haussmann* einer Familie mit bewusster Jakobinischen Tradition, zurückgehend bis in die Zeit von 1789.

Mainz hatte sich aus Begeisterung dem Frankreich der Revolution angeschlossen, zahlte freiwillig Revolutionssteuern an die neue französische Republik und gründete nach französischem Vorbild einen eigenen Staat „Die Mainzer Republik“.

„Place de Vosges“, ähnlich wie Mainz, die Region der Vogesen beteiligte sich auch freiwillig an Steuerzahlungen nach Paris. Ein Platz der Erinnerung deutsch-französischer Gemeinsamkeiten, statt Erbfeindschaft.

1997 Das Rote und das Schwarze Wien, die Revolution von 1848.

Eine Revolution gegen das verhasste *Metternich* Regime, der Inbegriff einer langwährenden Konterrevolution als Antwort des europäischen Adels auf 1789 und der darauffolgenden napoleonischen Ära.

In Wien städtebaulich sichtbar die Scheidung der Stadtgesellschaft in rot und schwarz. Die bürgerlichen Ringbauten versus die Genossenschaftsbauten.



Klug die Rede des Wiener Bürgermeisters *Michael Häupel*, seit 1994 bis heute dort im Amt, zur politischen Veränderung des Rechts/Links-Schemas in der Republik Österreich durch das Aufkommen der FPÖ, damals in Führung von *Jörg Haider*. *Häupels* Blick, alte Schlachtordnungen verlieren sich, historische Interpretationen entlang der Klassenlinie verlieren ihre Bindungskraft. Sein Punkt in der damaligen Debatte ein Plädoyer für den „Stiegen Kampf“, meint die politische Auseinandersetzung nicht seminaristisch zu führen unter Verweis auf Geschichte, sondern in direkter Konfrontation. Eine Mahnung, die heute mehr denn je gilt. Der BM bezog sich dabei auf die Genossenschaftsviertel, dem Kronjuwel der österreichischen Parteigeschichte der SPÖ, in denen die Rechte mehr und mehr das Sagen hat. (Stiege = umgangssprachlich Treppe)

1998 England - Auf den Spuren der industriellen Revolution.

Erstmalig begegnete der Gesellschaft der Begriff der Globalisierung am Niedergang der klassischen Industrieregionen Englands, Liverpool, Glasgow, Manchester. Steil bergauf zu *Marxs* und *Engels* Zeiten, steil bergab zu Zeiten von *Margret Thatchers* und *Arthur Scargill*, dem Bergarbeiterführer. Letztere standen sich unversöhnlich gegenüber. Die in persönlicher Feindschaft geführte Debatte ließ keinen Spielraum für Zukunftsstrategien, die für andere Länder hätten beispielgebend sein können. Gleichwohl vermittelte die Reise schon damals die Eckpunkte zur Bewältigung des Strukturwandels, ausgelöst durch die Globalisierung, der neokapitalistischen Entfesselung der Märkte

> *Was waren die Ergebnisse* <

Fragt man nach den verbindenden Elementen der vorgestellten Reisen und Vorträge in deren Gesamtheit, so bleibt festzuhalten, dass die alten Welten noch heute wirkmächtig geblieben sind.

Wenn wir über europäische Werte sprechen, Normen, Institutionen, so hat alles weniger oder mehr seinen Ursprung in diesen Großen Revolutionen Dazu treten neue und alte imperiale Ansprüche; USA und Russland tradieren ihre Ansprüche, neue Ambitionen entwickelt China. Die globalen Unsicherheiten wachsen.



Sind die Verträge aus der Zeit der Entspannungspolitik Geschichte? Tragen deren Fundamente nicht mehr? Wirken sie wie von „gestern“ und haben sie an Gestaltungskraft verloren? Es gelten neue Spielregeln, die sich mit unseren alten nicht mehr zwingen lassen. *Die Welt in Aufruhr?* Ferner gelingt es offensichtlich der EU nicht, ein signifikantes „Mehr“ zu leisten, was über den heute sie bestimmenden Rahmen von Wirtschafts- und Finanzpolitik hinaus geht, vielmehr beginnt in den Mitgliederstaaten eine Renationalisierung der meisten Mitgliedstaaten bei Abschöpfung wirtschaftlicher und finanzieller Vorteile im Rahmen der EU-Förderkulisse.

Ein Neustart der EU unter dem Thema „Europa als soziale Frage“ (Europäisches Sozial - und Beschäftigungsmodell) findet nicht statt. Stattdessen Grabenkämpfe zur Migrationsfrage. Diese Stagnation ist der Treibstoff für das Anwachsen des Populismus in unserer Zivilgesellschaft.

**Und was ist Revolution?
... dazu sollte man Bücher lesen.**

Mitgenommen hat die Gesellschaft, dass es „soziale Pfropfen“ sind, die irgendwann eine gesellschaftliche Sprengkraft entwickeln, jeweils hinterlegt mit einem neuen Verständnis von Gesellschaft.

III. Ein Fazit für die Arbeit der Gesellschaft

Die Gesellschaft hat für sich einen Anspruch auf Authentizität erhoben, sie ist heute mitten drin im Strom von Geschichte und Zeit; sie sieht, hört, debattiert, was Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft anbetrifft.



Einen wesentlichen Beitrag leisten dazu die neu entwickelten Formate „Politik am Samstagvormittag“ und die Serie „Historische Filme - Neu erlebt“

Die gewählte Art der inhaltlichen Vorgehensweise an gesellschaftliche Fragestellungen hat sich als richtig erwiesen, was sowohl die Aktualität vor Ort als auch die begleitenden Vortragsreihen anbetrifft. Damit ist für die Lippische Gesellschaft in der Alltagspraxis erreicht, sich ein Alleinstellungsmerkmal zu geben.

IV Die globale Welt vor der Tür... Eine Herausforderung

➤ *Die neuen Herausforderungen – Eine Bestandsaufnahme* <

Nachdem die Großen Themen Neuordnung der Welt nach dem Fall der Mauer, die Entwicklung der Europäischen Union, damit im Zusammenhang stehend geschichtliche Fragestellungen die ersten 20 Jahre bestimmt haben, entspann sich eine längere Debatte um die Zukunft/Neuausrichtung der Lippischen Gesellschaft. Ein neuer Vorstand entschied, sich genauer mit den drängenden, globalen Fragen des industriellen und daraus resultierenden gesellschaftlichen Wandels zu befassen.

Die Stichworte dazu sind allgemein bekannt, sollen aber erneut eingeführt werden:

- **Das Paradigma neoliberaler Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik hat sich in der Politik weltweit durchgesetzt, gilt als Entwicklungsmodell. Es konkurriert mit der Idee des Wohlfahrtsstaates, dieser befindet sich z.T. auf dem Rückzug.**
- **Die Globalisierung wird als Naturgesetz hingenommen. Es setzt sich politisch die Auffassung durch, dass die entwickelten Industriestaaten nur eine Möglichkeit auf den Erhalt von Wohlstand und Entwicklung haben, wenn diese sich diesem dem Trend anpassen.**
- **Der primäre und der sekundäre Sektor in der Wirtschaft verliert an Bedeutung, der tertiäre gewinnt dagegen an Bedeutung, Industrie 4.0 bestimmt mehr und mehr die industriepolitische Diskussion.**
- **Bildung, Forschung und Entwicklung werden zu Kernelementen einer Wissensgesellschaft.**



Am Ende einer solchen Entwicklung steht heute eine Dienstleistungsgesellschaft, in der die IT- und die Finanzwirtschaft, als auch Forschung und Entwicklung, (Industrie 4.0) bestimmend sind. In einer solchen Gesellschaft dominiert das Modell des „Startups“/„Freelancers“ als Ausdruck individueller Gestaltungsmacht, ohne dass nach den gesellschaftlichen Konsequenzen gefragt wird.

Dagegen steht nach wie vor mehrheitlich der Anspruch auf sozial abgesicherte, kontinuierliche Arbeitsverhältnisse. Diese bleiben erfahrbare Sicherheit im Alltag.

- **Der Überbau aus Medien, Kunst und Kultur mutiert zu einer Kulturindustrie, diese werden zu Standortfaktoren von Städten, Regionen.**
-
- **Es entstehen urbane Zentren aus Arbeit, Bildung, Forschung, Wohnen, Kultur und Freizeit, die sich einer staatlichen Raum- und Entwicklungsplanung entziehen.**
-
- **Ein neues Stadt-/Landgefälle bricht auf, verstärkt durch den demografischen Wandel.**

Um zu begreifen und zu verstehen, was um uns herum passiert entscheidet sich der Vorstand für das Prinzip der Anschaulichkeit vor Ort, für den Versuch die neue Komplexität der Dinge zu reduzieren und zwar mit dem Ziel zu begreifen. (Prinzip der Reduktion von Komplexität).